

Der Krieg als Fabrikbetrieb.

Vom östlichen Kriegsschauplatze.

Vom Kriegsberichterstatuer der "Volkswacht". Wilhelm Düwell. (Vom Hauptquartier genehmigt.)

VI.

Ostfront, den 29. August 1914.

Maschinengewehre, Minenläufer, Schnellfeuerwaffen und Automobile sind die entscheidenden Kriegswaffen geworden; sie geben dem Kriegsschauplatz heute das Gepräge. Noch ein Werkzeug muß genannt werden: das Flugzeug; gerade dieses hat in den Kämpfen der letzten Tage eine wichtige Aufgabe erfüllt, mit erstaunlicher Genauigkeit die Stellungen und Bewegungen des Feindes erkundet. Der Kommandierende wußte, wie er zu handeln habe.

Der alte Landsknecht war sozusagen ein Kunsthändler des Krieges. Körperliche Gewandtheit, Leibhaber und Geschicklichkeit mochten den Mann. Und seine Taten waren sein Stolz und sein Glück. Nun umwohnt sich das Kriegsspiel mit einem Schein von Poësie und Romantik. Heute nichts mehr davon: der Krieg ist prosaisch geworden, wie ein Fabrikbetrieb. Nur noch höchst selten hat der Soldat Gelegenheit, im Nahkampf, Mann gegen Mann, als Reiter oder Fechter persönliche Bravour zu zeigen. Die Technik hat ihn zum Maschinensoldaten gemacht, zum Maschinenproduzenten...

Der letzte Ingenieur gibt das Zeichen; unter furchtbarem Getöse setzt sich die Maschinerie in Bewegung und betrügt ihre tödliche Arbeit.

Nur das letzte Hirn des ganzen Kampfapparates, den Oberkommandierenden, kommt es darauf an, den Tod

und Verderben bringenden Maschinen den richtigen Standort zu geben, sie in dichte, ungeheure Massen des Feindes hineinspielen zu lassen. Der leitende Kopf der Armee, Generaloberst v. Hindenburg, versieht offenbar diese Kunst.

Die Deutschen zu umspannen, dann selbst nach Nordosten vorzustoßen, war das Ziel der Russen. Fast schon, so schien es, holten sie gewonnenes Spiel. War doch bereits die Räumung des Gebietes bis Marienwerder angeordnet worden. Da zog sich, ohne daß die Russen es merkten, ein eiserner Gürtel um sie zusammen. Die Donauflüsse sogen, der Telegraph arbeitete; Truppenkörper setzten sich in Bewegung, um den Kreis zu schließen. Nicht vollständig. Es blieb ein Loch... Nach dreitägigem Ringen war die Schlacht entschieden, der Feind auf der Flucht, der Deutsche hinter ihm her. Nun sah ich die Spuren. Der Kriegslärm ist verstummt, ermattete, verstaubte Krieger kehren zurück. Viele, die dabei waren, versichern mir: Mit wahrer Wut drängten die Soldaten vorwärts, die Offiziere konnten sie nicht halten. — Das wilde Begehen, die Russen zu schlagen, ist gewiß nicht bloße Freude am Vernichten gewesen, der Hahn über den gesäuerten Frieden hat die deutschen Krieger aufgepeitscht.

Ich sah kein siegestrunkenes Auge, dort e keinen lautlosen Siegesgesang, verzerrten Lachen lärmenden Horizontrassel. Stattdessen und still suchten die zurückkehrenden Soldaten ihre Quatiers auf. Ich glaube, sie hatten

ein ähnliches Gefühl, wie der Arbeiter, der abends von ermüdetem, unangenehmem, aber notwendigem Tageswerk aufs Lager sinkt.

Der Dorfpolizist ruft mit besser üblicher Schelle die Bewohner zusammen, verlündet den Steg, fordert auf zu illuminierten und die Türe zu besiegeln. Glöckengeläut bringt durchs offene Fenster zu mir herein. Menschen werden Dankgottesdienste abgehalten.

Verirrte kriegt man ins Dorf, Reichsverletzte und tödlich Getroffene. Ihnen zu helfen ist alter Brauch.

Nun kommen Transporte von gefangenem Russen. Die meisten schauen zu Boden, verwachstlos oder unterdrückt sehen sie nicht aus. Ein starker Bewaffneter umgibt sie; Dorfleute sind ihr freiwiliges Geleit. Nur neugierig ist man, kein Schaud- oder Drohwort fällt.

Schaurige Geschichten von Grausamkeiten der Russen laufen um, von vergewaltigten Frauen, verschämten Mädchen. Ein alter Mann aus der Gegend, er nannte mit seinem Namen, wollte es nicht glauben. Es wurde viel geschwindelt, meinte er; bis zum vorigen Sonntag sei er in seiner Ortschaft geblieben, da seien die Russen eingezogen und es sei nichts geschehen. Ein deutschsprachender russischer Offizier habe zu ihm gesagt: Bleiben Sie ruhig hier, es geschieht Ihnen nichts. Und er habe nichts von Gewalttataten gehört, solange er geblieben sei. So meinten der Alte. Hoffentlich hat er recht und nicht nur für sein Dorf!

Die Kriegstätigkeit in der Luft.

In der Mittagsstunde des 2. September flog, bewußt im feinen orangefarbenen Apparat, ein gewölkter Zwei-Flügeliger über untenen Häusern dahin — jedermann achtete, daß er von wichtiger Arbeit aus Russland zurückkehrte.

Von der Tätigkeit der Lenkballons und der Flugzeuge hören wir sonst verhältnismäßig wenig. Das hat reizt gar keine. Denn Luftschiffe sowohl wie Flugmaschinen sind in erster Linie Aufklärungsmitteil, deren Kriegerische Aktionskraft von den Letzten vielleicht überdeckt worden ist. Es macht sich ja so hübsch, wenn man allerdien romantische Geschichten von der Vernichtungsarbeit dieser neuzeitlichen Kriegswaffe zusammenfaßt, allein die Zeichnungen auf die im Gebiete sogenannten einstweilen recht beschädigte gewesen zu sein.

Ein Zeppelin soll allerdings in Lüttich mit großem Erfolg eingegriffen haben. Aber ob seine Bomben nur Verheerung und Vernichtung in der Stadt selbst angerichtet oder ob sie bei dem Bombardement eines Forts irgend welche Rolle gespielt haben, steht völlig dahin. Vermischlich aber handelt es sich in Lüttich auch nur um einen Demonstrationsakt, wie in Antwerpen und wie jetzt in den russischen Gefilden. Bomben aus der Luft lassen sich einstweilen kaum mit der Präzision abwerfen, um Festungswerken oder Kriegsschiffen sonderschweren Schaden zuzufügen.

Auch den von gerissen Seiten, selbst militärischen Sachverständigen, erwacete Krieg in den Lüften selbst, die zweifelhafte Belästigung von Lenkballons unter einer und Flugzeugen und lenkbaren Luftschiffen andererseits, ist offenbar ausgeblichen. Man beschreibt sich augenscheinlich in der Hoffnung auf den Aufklärungs- und Meldebeamten. Hier

liegt — soweit nicht allzustärker Sturm und unsichtiges Weitern die Zwecksetzung einschränkt — die Hauptstörke der Luftflotte.

Das oben Ausgeführte wird auch bestätigt durch folgende Meldungen. Nach einer Korrespondenz der "Königlichen Zeitung" aus Luxemburg soll dort in der Nacht vom 22. auf den 23. August ein französischer Lenkballon Bombe abgeworfen haben. Das Blatt schreibt darüber:

"In der Nacht vom Samstag zum Sonntag, um 12½ Uhr, wurde das Bahnhofsviertel durch einen furchterlichen Knall in Aufregung versetzt. Aber auch in der Stadt wurde an vielen Stellen der Schlag vernommen, als wäre es in unmittelbarer Nähe erfolgt. Was war geschehen? Aus der Bahnhofswirtschaft ließen die Gäste. Civil und Militär, heraus. Offiziere kamen aus ihren Quartieren mit dem Motor in der Faust, Faust und Stimmengewirr durcheinander. Der erste Gedanke war, daß die Franzosen eine Überraschung ausgeführt hätten. Aber kaum einige Sekunden nach dem ersten Schlag sahen Flugzeugen aus der Höhe einen leuchtenden Körper fallen, der sich zischend fortwährend überschlug und einen Flammen- und Funkenregen um sich streute. Er stieß auf dem Bürgersteig vor dem Fürstenpalast auf Boden. Und wieder einige Sekunden später gab es im Hinterbau des Hotels International (Bessert) ein lautes Krachen und Splintern, aus einem Loch im Dach, dicht am Giebel, der an die Joseph-Fried-Straße stößt. Steg es wie eine Rauchwolke, die aber rasch verbreite und sich als Staub herausstellte.

Ein französisches Flugzeug — wahrscheinlich ein Lenkballon, dessen Silhouette einige gesehen haben wollen — war von Bonneweg herübergekommen und hatte fünf Bomben abgeworfen, offenbar zu dem Zweck, die Bahnhofsanlage zu zerstören. Die erste Bombe fiel unweit des Bahnhofsviertels in einen Garten auf der Tongesägewanne, die zweite nicht weit davon ins freie Feld, die dritte auf das Geleis südlich der neuen Bonneweg Brücke. Diese Bombe riss beim Platzen ein mehrere Raummetre messendes Loch und beschädigte hauptsächlich die unterirdisch ver-

legten Gleichen an. An der Hinterfront der Häuser, die dort an den Bahnhofsviertel stoßen, waren durch den Knall alle Fensterscheiben gesprungen, und auch in der Bonneweg Straße waren von der Brücke her stadtweit viele Scheiben geplatzt. Die vierte Bombe, anscheinend ein Frühstück, stieß, wie gesagt, vor dem Fürstenpalast auf den Bürgersteig und blieb dort liegen."

Nach Meldungen des (englischen) Bureau Reuter sollen ungelehrte deutsche Flieger Paris überflogen und dort Bomben abgeworfen haben. Wie die "Front-Zeitung" sich über Rom melden läßt, soll das erste Flugzeug in einer Höhe von 2000 Metern mittags eine ganze Stunde über Paris geschwebt und drei Bomben herabgeworfen haben. Die erste fiel auf eine Druckerei, die zweite explodierte vor einem Bäderbetrieb, der an der Seine lag; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recolette. Zwei Freunde wurden schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zunächst, daß eine Gasexplosion vorliege und lief an der Stelle zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erreichten Feuerwehr und Polizei und sperren ab.

Auch diese Nachrichten beweisen, daß es sich beim Bombenwerfen aus Luftfahrzeugen um Zufallsfeuer oder handelt. Ein entscheidendes Eingreifen in die kriegerischen Aktionen durch das Bombardement einer Luftflotte ist danach während dieses Feldzuges auch für die Zukunft kaum zu erwarten. Welcher Wert Flugzeuge und Lenkballons aber für den Erkundungsdienst zunimmt, wird sich erst nach Beendigung des Krieges übersehen lassen. Und die moralische Wirkung solcher Auftrieben, wie des Schütte-Lanz und des Zeppelin, die plötzlich überfeindlichen Heeren erscheinen, und deren Tägigkeitsgrenze der Russe nicht kennt, ist sicher auch eine mächtige.

Kriegsnachrichten.

Gernglückter russischer Militäzug.

Wien, 2. September. (Richtig.) Nach einer Meldung aus Siecie hätte ein vollbesetzter russischer Militäzug beim Passieren der letzten vor der Festung Iwangorod über die Weichsel fahrenden Brücke durch Brüderlichkeit in die Weichsel. Danach sank und mehrere Offiziere ertranken. Mehrere Maschinengewehre gingen verloren. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an eine tödliche Besäubigung der Brücke glaubt.

Keine Dum-Dum-Geschosse im deutschen Heer.

Berlin, 2. September. (Richtig.) (B. T.-B.) Unsere Freunde wünschen diejenigen geweihten, gefangenenen Gruppen und Engagierten Laufende von Infanteriepatrouillen mit dem ließ ausgedehnten Geschossen. Die Soldaten befinden sich zum Teil noch in der mit dem Fabrikat empfindlichen Bedeutung. Die maschinengewehrige Angriffswelle ist durch Zahl und Art ungemein stark. In Fort Sowjet wurde eine beträchtliche Maschine vorgefundene. Die Batterie wurde von der Heeresverwaltung der Sowjeten in dieser Forts geliefert. Gefangene engagierte Offiziere befanden auf Sowjeten, daß ihnen die Russen für die Sowjeten ebenfalls in denartigen Geschossen gezeigt hatten. Die Verhandlungen unserer Freunde zeigten die verdeckte Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter großer Belästigung der See- und Landstreitkräfte aufzubrechen, deren Versenkung ein Merkmal der Kriegsführung ist, beschreibt Deutschland die völlig unbekannte Wirkung der Russen. Sie verlangen deut-

schen Heere wird kein Dum-Dum-Geschoss verwendet.

Kriegs-Piraten.

Berlin, 31. August. Der Königliche Regierung-Präsident Gundlach erlässt folgende Warnung: Von gewissenlosen Händlern sind offensichtlich Flüchtlinge Siech, Pferde und sonstige Habe weit unter dem Preise abgekauft worden. Wer derartigen überreichten Beutekäufern wird gewarnt, da die Flüchtlinge mit ihrer Habe nach Bekreidung des Feindes zurückgeführt werden sollen.

Die Besatzung gerettet.

Berlin, 2. September. (B. T.-B.) Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des nach dem Gesetz bei Rio del Oro verlorenen Hilfskreuzers "Wilhelm der Große" ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet.

Den Engländern kam es also nur auf das Schiff an, nicht auf seine Besatzung, die man wahrscheinlich gefangen genommen hat.

Freiwilliges Marine-Fliegerkorps.

Berlin, 2. September. (Amtlich) Auf den Aufruf des Reichsmarineamtes zur Gründung eines freiwilligen Marine-Fliegerkorps haben sich in wenigen Tagen über 3000 Kriegs freiwillige gemeldet. Von diesen konnte zunächst nur eine beschränkte Zahl eingestellt werden. Die Gründe, die ein sehr bedeutsames Bewußtsein von dem Interesse und dem Drang nach Beteiligung im Dienste des Vaterlandes abgaben, alle einzeln zu benennen, ist dem Kommando des Marine-Fliegerkorps nicht möglich gewesen. Bei weiterem Bedarf wird auf die vorliegenden Anmeldungen zurückgegriffen werden.

Brüssels Kriegsstelle.

Wie anderen belgischen Städten, so wurde auch Brüssel eine Kriegsabstimmung aufgerufen und da der Bürgermeister Maréchal, die Gemeindeleute ließ nach Antwerpen gebracht und die Kriegsrate sollte nicht bezahlt werden, wurden der bekannte Geschäftsmann Solvay und Baron Lambert Mothig als Geiseln von den Deutschen gefangen genommen. Das hat geholfen. Denn wie neuerdings gemeldet wird, haben die beiden Geiseln und noch zwei andere den freien Meier, Baron von und Baron Empain, sich bereit erklärt, die Brüder aufzunehmen und deutsche Kriegsgefangene von zwei hundert Millionen Francs zu bezahlen.

Die 42-Zentimeter-Mörser.

Die "Neue Zürcher Zeitung" erläutert sich in der Lage, eine eingehende Schilderung und Würdigung der Riesenschlacht in den Vogesen zu geben, und zwar aus der Feder eines Rethusses, der seit nahezu zehn Jahren einer der Berichterstatter der Budgetkommission des Reichstags über den Heeresrat ist und Generalberichterstatter für das gesamte Waffensystem der Armee. Der Abgeordnete sagt darin über die kriegerischen Geschütze:

"Die Überraschung, daß das deutsche Heer solche Mörser besitzt, ist im Ausland wie im Inland gleich groß, denn ihre Herstellung und Beschaffung geschah mit der durch die Sacklage gebotenen absoluten Geheimhaltung, sodaß selbst im Reiche nur wenige Kreise darüber unterrichtet waren. Als die Versuche abgeschlossen waren und die Bestellung beginnen konnten, galt es, dies Wunderwerk deutscher Kriegstechnik ohne Aufsehen zu beschaffen. An den Besprechungen zur Vorbereitung des Militäretats für die Budgetkommission des Reichstags nahmen über vierzig Offiziere teil. Als man an einen neuen Titel im Abschnitt "Waffensystem" kam, bat der Departementschef für das Waffensystem, diesen Titel nicht jetzt besprechen zu wollen. Am Schluss der Sitzung erklärte er mir streng vertraulich, daß es sich um die neuen Belagerungsmaßnahmen handele. Der Generalstab habe die dringende Bitte, daß über die ganze Angelegenheit kein Wort in der Kommission berichtet werde; nicht einmal die entsprechenden Offiziere hätten Kenntnis von diesem Fortschritze. Der Wunsch des Generalstabs fand glatte Erfüllung. Zugleich ging es an die Arbeit, eine große Anzahl von Geschützen sind bereits in der Front, andere in den Arsenalen. Vor sechs Wochen weilt ich als Mitglied der Rüstungskommission in einer Munitionskaserne und konnte feststellen, daß jede beliebige Anzahl von Geschossen und Hülsen für diesen Mörser in langer Zeit hergestellt werden kann, ganz abgesehen von den zahlreichen Besonderheiten. Auf die Frage, ob diese Mörser sich nicht schnell abnutzen, gab ein hochrangiges Divisionsmitglied die bestimmte Antwort, daß es so viel Rüstungen auf der ganzen Welt nicht gebe, um nur einen einzigen Mörser verwundungsfähig zu machen." (?)

Die ersten Divisionskommandeure erforderten, wie dem Blatte außerdem berichtet wird, einen ungeheuren Aufwand an technischem Können. Seit einer Zeit aber sind alle Schülerschulen bereit, das Geschütz in aus dem besten Liegenschaftsbau hergestellt und sehr sorgfältig gearbeitet. Die Treffgenauigkeit ist eine solche, daß sie die höchsten Sicherungen der Artilleristen weit übertrifft.

Schmerzhafte Erinnerung
am Todestage meines so plötzlich verstorbenen Gatten
und Vaters, des Konservateurs

Friedrich Kleinert

geboren, den 27. 11. 1870, gestorben, den 3. 9. 1913.

Ein Jahr schwand hin, seit Du von uns geschieden,
Ein Jahr voll Sorgen, reich an manchem Schmerz,
Du oder schmärest lange in Gottes Frieden —
Das ist doch nicht mehr Dein heut' Ver.
Ach! Doch ja falls hofft Du von uns gegangen,
Es fehlt Dein lieber Wort, Dein weiser Rat,
Wie oft trug unser Herz nach Dir Verlangen,
Wie schlecht Du uns auf des Lebend' Pfad!
Du warst ein Vorbild uns im Glauben, Leben, Hoffen,
Du warst so wohl ja Dein treuer Bild;
Wie war Dein Herz stets Deinen Kindern offen,
Als Gott schufst Du Deiner Gattin Glück.
Vorüber zog dies Glück, Du bist von uns geschieden,
Du sanft dahin in Dein stills' Gruft;
O, schlummre sonst in Gottes hebreu Frieden,
Wie einst die Auferstehung auch Dich rüstet!
Ja, wohl uns! — In der Erdenwölfe Schmerzen
Blinkt uns ein Stern, er heißt Unsterblichkeit,
Er sendt den Trost in all' der Deinen Herzen:
Um Wiedersehn' giebt's in der Ewigkeit!

4997

Gewidmet von Deiner treuernden Gattin u. Kindern nebst Neffen,
Breslau, Hildebrandstraße 1.

Hoch Inf.-Reg. 51!

Mit Stolz und Freude denkt jeder Deutsche der vor dem Feinde stehenden tapferen Truppen. Bewunderung und herzlicher Dank für ihren Heldenmut, sowie innige Wünsche begleiten sie. Besonders die ehemaligen Regimentsangehörigen folgen in kameradschaftlicher Treue ihren alten Fahnen in Gedanken.

Wir alten Einundfünfziger wollen nicht zurücksehen und unserm lieben Regiment, das in schweren Verlusten sich neue Vorheeren erkämpft hat, auch in dieser ernsten Zeit unsere Liebe und Treue bezeugen.

Deshalb werben die alten Einundfünfziger und alle, die irgendwie zu dem Inf.-Regt. 51 Verbindung haben, um Liebesgaben (Geld, Hemden, Unterzeug, Mütze, Fußlappen, — Tabak, Zigaretten und Genussmittel als Dauerware —) gebeten. Auch die geringste Gabe ist willkommen.

Aus der Sammlung sollen auch Angehörige der im Felde stehenden Kameraden, von denen viele sich in Not befinden, unterfügt werden.

Annahmestellen:

Für bares Geld: Schlesische Landschaftliche Bank, Zwingerstraße 22.

Für Sachen: Bureau der Schlesischen Generallandschaftsbürokrat, Taxisstraße 18.

Breslau, am Sonntage 1914.

4993

Gründer, Geheimer Regierungsrat, Major d. R.
a. D. und Bataillonskommandeur.

Betschler, Hauptmann a. D. Beim Großraum, Hauptm. a. D.

Witzner, Landesrat, Polizeisecretär, Vorsteher des Friedhof-inspektor.

Schäfer, Vereins ehemaiger 51er.

Granzek, Friedhof-inspektor.

Hübner, Vereins ehemaiger 51er.

Grätzek, Friedhof-inspektor.